

# Cillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>		<b>Mit Post- versendung:</b>	
Monatlich . . .	55	Monatlich . . .	65
Vierteljährig . . .	1.50	Vierteljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	3.—	Halbjährig . . .	3.20
Jahresjährig . . .	6.—	Jahresjährig . . .	6.40

samt Zustellung  
Einzeln Nummern 7 fr.

Erscheint jeden  
**Donnerstag und Sonntag**  
Morgens.

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-  
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Matulak).

**Auswärts** nehmen Inserate für die „Cillier  
Zeitung“ an: H. Rosse in Wien, und allen  
bedeutenden Städten d. Continentals, Jos. Hen-  
rich in Prag, A. Oppelt und Stotter & Comp.  
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Laibach.

## Zum Wahlsiege in Marburg.

Wer die sanguinischen Hoffnungen der Correspondenten des „Slovenski Narod“ über den Ausfall der Marburger Reichsrathswahl gelesen hat, muß über die nunmehr zur Schau gebrachte Befriedigung des genannten Blattes geradezu staunen.

Das klägliche Fiasco, das allen Anstrengungen zum Trost die national-clericale Partei erlitt, wird wieder zu einem Erfolge aufgebaut und der Sieg der Deutschen dadurch zu verkleinern gesucht, daß man die Beamtschaft der Wahlorte denunziert und den Statthalter Baron Kübeck als regierungsfreundlichen Agitator hinstellt.

Jemand ein obscurer Correspondent hatte vor einiger Zeit seine Hallucinationen in der Prager „Politik“ abgelagert und hiebei den Statthalter von Steiermark der Parteinahme angeschuldigt. Diese Anschuldigung wurde nun vom „Narod“ und „Gospodar“ zum Dogma erhoben und durch dieselbe der mißgünstige Ausfall erklärt.

„Narod“ welcher erst in seiner Freitagsummer das Ergebnis der Marburger Reichsrathswahl bekannt gibt, ist durch dasselbe zufriedengestellt. Obzwar er einleitend bemerkt, daß eine unangenehme Nachricht immer früh genug komme, so spricht er doch in bekannter Logik von einem unerwartet günstigem Ausfalle.

Jetzt sei es endlich festgestellt, welche Macht in diesem Wahlkreise die Slovenen hätten und wenn demnächst die Regierung auf die Beamtschaft, welche ein Drittel der Wähler ausmache, einen Druck ausüben würde, dann sei den Nationalen auch der Sieg sicher.

Und doch ist es zweifellos, daß die Nationalen ihren letzten Mann aufgeboden hatten, daß unter den Beamten auch so manche Stimme für Franz Bindelchner abfiel und daß unter den zur Wahl nicht erschienenen circa 300 Wählern die nationale Propaganda kaum welche Anhänger habe.

Das Mandatverbot sich eines gefügigen deutschen Candidaten zu bedienen, dem vielleicht ein Theil seiner Mitbürger wegen seines makellosen Characters gewogen sein mußte, dürfte ebenso einige Stimmen robert haben.

Die exacte Combination des „Narod“ bleibt jedoch immerhin eine geistliche Täuschung. Die Einigkeit der deutsch-fortschrittlichen Partei kann durch derlei Taschenkunststücke und Denunciationsen nicht weggelogen werden. In den Städten und fast allen größeren Märkten des steirischen Unterlandes blüht das deutsche Bewußtsein. Man kennt zu sehr den faulen Zauber jener Aspirationen die von unberufenen Volksbeglückern ausgeht werden. Zwischen Deutschen und Slovenen besteht keine Feindschaft, wohl aber zwischen den Deutschen und jenen Ultras, welche uneingedenk aller Errungenschaften, die sie doch der so bitter gehaßten liberalen Aera danken, nur Haß und Zwietracht säen.

„Eher wird sich Marburg unter den Trümmern seiner Mauern begraben lassen, als daß es zugeben würde eine deutsche Stadt zu sein“ sagte einst mit theatralischem Pathos der große Volksführer Tom an in einer slovenischen Versammlung. Jahre sind seit dieser Zeit verflossen, die Treibhauswärme des Veröhnungsministerium hat diverse Wünsche der Ultras in die Halme schießen lassen, aber die Halme bergen keine Frucht.

Die denkbar günstigste Zeit für nationale Schwärmerereien neigt sich zu Ende und während dieser Zeit haben die Städte und Märkte des Unterlandes am klarsten ihre deutsch-fortschrittliche Gesinnung ausgesprochen. Der diesmalige Wahlsieg von Marburg zeigt die voreritirte Phrase, so wie die Analogie derselben „Slovenien von Spielfeld bis zur Adria“ in der ganzen Lächerlichkeit.

## Politische Rundschau.

Cilli, 9. October.

Das große Ereigniß des Tages ist das verschiedene Urtheil, welches die Gerichte in der Angelegenheit der Confiscation der Karlsbader Resolutionen gefällt haben. Das Landesgericht zu Wien hat die Confiscation bestätigt, das Kreisgericht zu Eger hat sie aufgehoben. Es ist bereits das zweitemal, daß das Kreisgericht zu Eger eine Entscheidung fällt, durch welche eine Maßregel der Behörde als den Gesetzen nicht entsprechend bezeichnet wird.

Ueber den Culturkampf in Frankreich wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris telegraphirt: „Sechs Franziskaner deutscher Nationalität, die sich seit mehreren Jahren in Epinal niedergelassen, wurden gestern ausgewiesen und reisten sofort nach dem Elsaß ab. Diesen Morgen (7. d.) wurde die ehemalige Schule der Jesuiten in der Rue Madrid wieder eröffnet; der Erzbischof von Paris wohnte der zu dieser Feier abgehaltenen Messe bei. Sämmtliche ehemaligen Jesuitenschulen sind jetzt — natürlich unter weltlicher Leitung — wieder eröffnet, haben aber an Schülerzahl bedeutend eingebüßt, in Saint-Etienne an 100, in Lyon an 50.

## Fenilleton.

### Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(28. Fortsetzung.)

Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, an der Echtheit desselben zu zweifeln. Das ist ja bei Italienerinnen etwas ganz gewöhnliches . . . nicht wahr, Lord Rutland? Sie müssen das wissen, da Sie so lange in Italien lebten.

Lord Rutland wandte nur einen Augenblick seine Aufmerksamkeit von dem Ei, das er bedächtig mit der Messerspitze öffnete, auf die Sprecherin und erwiderte mit großer Ruhe:

— Gewiß, etwas ganz Gewöhnliches. Und nicht allein Schönheit und Fülle des Haars . . . man findet überhaupt vollendete classische Schönheit nur noch in Italien, besonders in . . . Rom.

Lady Lake beeilte sich, dem Gespräche eine scherzhafte Wendung zu geben, um den unangenehmen Eindruck von Daisy's Unart schneller zu verwischen.

— Das kommt daher, Lionel, weil die Italiener nur Schönes sehen, sowohl das, was die Natur hervorbringt, wie auch die Kunst in

der Nachahmung derselben. Ich behaupte: wenn das Auge nur Häßliches erblickt, wird man selbst häßlich . . . daß ist auch der Grund, weshalb ich mich so gern mit schönen Gesichtern umgebe.

Die Andern lachten und erklärten, sich sehr geschmeichelt zu fühlen, zu der „Umgebung“ Mylady's zu gehören.

— Ja so, Bessie! Da muß ich freilich eilen, Dir wieder aus dem Gesicht zu kommen, damit ich Deinen Schönheitssinn nicht gar zu lange durch meinen Anblick beleidige.

Die Lady lachte ebenfalls.

— Well, Lionel, wenn Du sagst, daß Du häßlich bist, so machst Du mir das gleiche Compliment, denn keiner der Anwesenden wird die große Ähnlichkeit zwischen uns bestreiten können, auf die ich, nebenbei gesagt, bisher ganz stolz gewesen bin.

Während dem in heiterster Weise allseitig beige stimmt wurde, sagte Mrs. Willington in ihrer milden Art:

— Nun, die Schönheit sollte ja eigentlich auch nur Privilegium der Frauen sein . . . bei dem Manne ist sie Nebensache, oder vielmehr ganz überflüssig.

Lord Rutland wandte ihr schnell sein Gesicht zu und fragte mit unverkennbarem Spott:

— So? Seit wann ist sie das, Mrs. Willington?

Sie bemühte sich, eine sichtbare Verlegenheit bei dieser direct an sie gerichteten Frage hinter einem unbefangenen Lächeln zu verbergen, als sie scherzend erwiderte:

— Ich denke, so lange die Welt besteht, wenigstens ist diese Ansicht sehr alt, und nicht die meinige allein.

— So? sagte Lord Rutland ernst. Mir ist sie neu . . . übrigens eine unschätzbare Erkenntniß für einen Menschen, der seine Häßlichkeit bisher als ein Verbrechen angesehen!

No, Lionel! Wie seltsam Du bist! Du kannst nicht verlangen, daß ich das länger anhöre . . . ich denke, wenn wir fertig sind, gehen wir in das drawing-room.

Lady Lake nahm ihre Briefe und verließ mit den übrigen Damen das Frühstückszimmer. Als sie Lord Rutland später allein im Garten traf, fragte sie:

— Nun, Lionel, wie hat Dir Miß Orlandi gefallen? Habe ich zu viel von ihr gesagt?

— Du hast, so viel ich mich erinnere, nur von ihr gesagt, daß sie anspruchslos sei, und daß Ihr Alle sie verehrt . . . von dem Letzteren hast Du nicht zu viel gesagt; das Erstere habe ich nicht gefunden. Miß Orlandi scheint nur darum keine Ansprüche zu machen, weil sie sich auch ohnedem der Macht bewußt ist, die sie auf ihre Umgebung ausübt. Ich gebe Dir jedoch Recht,

Die Mächte sind von dem letzten Vorschlage der Pforte nicht im geringsten befriedigt und verhandeln über die nun einzuleitenden energischen Schritte, sowie darüber, ob nicht die Flottendemonstration anderswo, eventuell vor Konstantinopel selbst, stattfinden soll. Die letzte Note der Pforte hat in Berlin einen sehr verstimmden Eindruck hervorgebracht, das russische Cabinet soll dieselbe für undiscutirbar erklärt haben, und auch in Paris hat Minister Barthélemy erklärt, daß Frankreich angesichts der Europa Hohn sprechenden Haltung der Pforte seine in dem Berliner Vertrage übernommenen Verpflichtungen im vollsten Maße erfüllen werde.

Wie aus London gemeldet wird, dürfte Gladstone als Zwangsmittel gegen die Türkei die Blockade Constantinopels, respectire einen Cordon zur See zwischen den europäischen und asiatischen Küsten der Türkei, zugleich mit der Ausschiffung von Truppen behufs der Einnahme Dulcigno's und weiters eine finanzielle Pression auf den Sultan persönlich in der Art vorschlagen, daß die Flotten der Mächte verhindern sollen, daß der Sultan Gelder für Zölle und andere Steuern aus Asien, insbesondere aus Smyrna, welches die größten Zolleinnahmen liefert, erhalten könne.

In London fand am letzten Montag in der Reitschule des Herzogs von Wellington ein Entwürfungs-Meeting gegen die Orient-Politik der Regierung statt. Er erklärte, nachdem es bekannt geworden, daß England an einer Demonstration gegen die einen seiner getreuesten Allirten angehörige Stadt Dulcigno sich betheiligen sollte, es als angezeigt erachtet worden sei, der Londoner Bevölkerung eine Gelegenheit zu bieten, ihre Meinung über die Angelegenheit kundzutun. Nach längerer Debatte wurde die vorgelegte Resolution angenommen und Mr. Gladstone feierlich — wenn auch unter Widerspruch — als „verblendet“ declarirt.

## Kleine Chronik.

Cilli, 9. October.

**(Verleihung des Generalcharacters.)** Der Kaiser hatte dem Obersten der k. k. Landwehr Carl Freiherrn de Traux de Wardin anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand der General-Majors-character ad honores mit Rücksicht der Taxe verliehen.

**(Deutscher Schulverein.)** Im Markte Böllan sind dem deutschen Schulverein 24 Mitglieder mit dem Gesamtbetrage von fl. 25. beigetreten.

**(Volksschulen.)** Ueber den Erlass, welchen Sr. Excellenz der Minister für Cultus und Unterricht an die sämtlichen Landesschulräthe bezüglich der Volksschule gerichtet hat, erfährt die „Presse“ noch Folgendes: Der Minister fordert die sämt-

lich die vollständig eine Lady ist; nur wundert mich, daß Ihr beide so gut mit einander auskommt. Du kannst doch bekanntlich weder Widerspruch ertragen, noch Rücksichten nehmen, und Miß Orlandi sieht nicht aus, als ob sie stumm und blindlings gehorchte, oder Jemand eine Rücksicht schenkte. Außerdem hätte ich nie gedacht, daß Du einer Erzieherin Deines Kindes eine Stellung einräumen würdest, die sich von der, welche sonst die Tochter des Hauses einnimmt, nur in sofern unterscheidet, als sie bei dieser selbstverständlich, bei jener aber ganz außergewöhnlich ist. Du hast Dich in diesem Punkte sehr geändert, Bessie.

— My dear Lionel, erwiderte die Lady, welche ihres Bruders Worten mit gespannter Aufmerksamkeit und sichtlichem Vergnügen gefolgt war, nachlässig, ich habe mir redlich Mühe gegeben, meinem Borurtheil gegen Erzieherinnen, mit denen wir stets so viel Unglück und Verdruß gehabt, die man nun aber einmal nicht entbehren kann, treu zu bleiben, allein Miß Orlandi hat mir das bald unmöglich gemacht. Und was ihre Stellung betrifft, so hat sie dieselbe nicht mir, sondern einzig und allein sich selbst zu danken, oder vielmehr dem Zauber, der Macht, welche sie auf ihre Umgebung ausübt, wie Du ganz richtig sagst. Auch wenn ich sie nicht so lieb hätte, würde ich mich unendlich glücklich schätzen, sie für Daisy, für mein Haus gewonnen zu haben. Du glaubst

lichen Landesschulräthe auf, ihm bis Ende October einen umfassenden Bericht über die Leistungen der Volksschule während der letzten zehn Jahre, über den wahrgenommenen Mangel an Lehrkräften und über die Erfahrungen vorzulegen, welche die Schulbehörden mit Rücksicht auf die bereits bewilligten Erleichterungen im Schulbesuche gemacht haben. Der Minister erklärt in seinem Erlasse, daß er diesen Bericht wünsche, um die nöthigen Materialien zu sammeln, falls die Schulfrage im Abgeordnetenhaus wieder zur Sprache kommen sollte.

**(Ung. - Franz. Versicherungs-Actien-Gesellschaft (Franco Hongroise.)** Im September l. J. wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung der Franco Hongroise 350 Anträge auf fl. 893.600 Versicherungs-Capital eingereicht und 287 Policen über fl. 713.500 Capital ausgefertigt. Seit Beginn der Operation in der Lebensbranche, d. i. seit 1. Februar l. J. wurden 2497 Anträge mit fl. 201.800 Versicherungs-Capital eingereicht und 2101 Policen über fl. 5.190.900 ausgefertigt. — Die Hauptagentenschaft dieser Gesellschaft befindet sich in Cilli bei Herrn Gustav Söllitsch, Hauptplatz Nr. 108.

**(Curliste.)** In Tüffer sind bis zum 20. September 497 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. Am 6. d. M. ist Herr Dr. Ignaz Neuwirth aus Triest, welcher während der Sommersaison seine Cur im Kaiser-Franz Josefsbade Tüffer abbrechen mußte, neuerdings daselbst eingetroffen, um bis Ende dieses zu baden. Als die jetzige Direction im vorigen Jahre mehrere Zimmer im Curhause mit Defen versehen ließ, ermöglichte sie dem Herrn Hofrath Freiherrn von Dunreicher mit seiner Familie, so wie fünf anderen Curgästen den Aufenthalt im Bade bis zum 20. October. Ebenso konnten heuer die ersten Gäste schon im April ihre Cur beginnen, da man in geschlossenen Gängen von den Bädern in die Zimmer gelangt, wodurch jede mögliche Erkältung vermieden wird.

**(Trost im Unglück.)** Die am 8. d. in Friedau anwesenden Wähler der Majorität von Friedau, Polstrau und Luttenberg haben dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die vollständige Uebereinstimmung mit dem von demselben vertretenen Regierungssysteme auf telegraphischem Wege ausgedrückt.

**(Bescheidene Dankbarkeit.)** Der von den Nationalclericalen aufgestellte Reichsraths-Candidat spricht im „Slov. Gospodar“ den Wählern von Marburg, Pettau, Friedau, W.-Graz und W.-Feistritz den herzlichsten Dank aus, daß sie ihm ohne Beeinflussung (?) aus bester Ueberzeugung, weil er die gute alt österreichische Sache vertritt, ihre Stimmen gaben. Der geehrte Herr muß doch an einer kleinen chronischen Einbildung leiden, sonst könnte er es wohl nicht leicht glauben, daß enragirte Slovenen

nicht, welche Wohlthat es für mich ist, das Kind in solcher Umgebung zu wissen. Findest Du nicht, daß es ein liebenswürdiges kleines Geschöpf geworden ist? Ich dachte, Du würdest den kleinen Kobold gar nicht wieder erkennen. Miß Orlandi hat eine ausgezeichnete Art, das Kind zu erziehen.

— Wirklich? War das beim Frühstück auch ein Beweis davon?

— Daran war Miß Orlandi nicht schuld, sondern Mrs. Willington, fürchte ich. Sie liebt die Gouvernante nicht . . . vielleicht hat sie auch die Schwäche, ein wenig neidisch auf ihre Schönheit zu sein . . . und Daisy liebt wieder Mrs. Willington nicht . . . Gott weiß, warum? Bei jeder Gelegenheit führt sie eine kleine Bosheit gegen dieselbe aus, ohne jedoch die gutmüthige Frau zu erzürnen. Ah, da kommt sie eben . . . bitte, Lionel, sei nicht unfreundlich gegen sie.

— Das beabsichtige ich nicht, Bessie, wenn Du gestattest, will ich mir selbst das ersparen. Ich gehe nach den Ställen. Auf Wiedersehen beim luncheon!

Er traf Daisy dort, den Groom beauftragend, sogleich Miß Orlandi's Pferd und ihren Ponny zu satteln.

— Sieh da, kleine Amazonen! rief er sie an. Wohin soll's denn gehen?

einem Deutschen aus Ueberzeugung zu einem Reichrathsmandate behilflich sein würden. Was dagegen die Nicht-Beeinflussung betrifft, so halten wir es überflüssig darüber ein Wort zu verlieren. Diverse Agitationskniffe und ein eigenthümlicher Vorgang der nationalen Bettauer Wählerschaft lassen die Sache in ganz anderem Lichte erscheinen.

**(Weinstatistik.)** Die diesjährige Weinlese in Californien ist wieder so reichhaltig ausgefallen, daß man das Ergebniß auf 11 bis 14 Millionen Gallonen Wein schätzt. — Die mittlere Wein-Production betrug in Frankreich vor den Verwüstungen durch die Phylloxera und die letzten harten Winter laut den „Journal Officiel“ 1485 Millionen Gallonen, aber die Wein-Ernte des Jahres 1879 betrug nur noch 945 Millionen. Nach Frankreich kommt Italien mit 837, Oesterreich-Ungarn mit 324, Deutschland mit 175, Portugal mit 135 Millionen Gallonen (1 Gallone = 4.5 Liter.)

**(Keine Reblaus.)** Ueber Gendarmerie-Anzeige, daß in einem Weingarten zu Salogam bei St. Peter die Reblaus vorkomme, begab sich eine Commission an welcher der Statthaltereirath Haas, der Obmann der landwirtschaftlichen Filiale Cilli Dr. Langner und das Ausschußmitglied der landwirtschaftlichen Filiale Tüffer Bousche, welcher letzterer einer diesbezüglichen Commission bereits in Mann beigewohnt hatte, nach genanntem Orte. Die Commission constatirte, daß dortselbst von dem Vorkommen der Reblaus keine Rede sei.

**(Anzeichen für den Winter.)** Das „Berliner Feldblatt“ eröffnet seinen Lesern folgende Aussicht auf den Winter: Der frühe Wegzug der Schwaben und das beispiellose frühe Fortziehen der Kraniche läßt auf einen frühen Winter schließen; auch der Mönch ist in diesem Jahre früher verschwunden als sonst, während sein lieblicher, lauter Freudengesang oft bis in den September hinein zu dauern pflegt, und nur der Zaunkönig ist uns treu geblieben mit seinem freudigen Triller. So bereite man sich denn auf den Winter vor, höre aber auch auf andere Wetterpropheten: Es gibt wenig Wall- und Haselnüsse, und das soll ein sicheres Zeichen eines nicht zu langen und übrigens milden Winters sein. Fröhliche Gänsebratenchmauser mögen auch das Brustbein der verzehrten Gans betrachten; ist es hell, so gibt es viel, ist es dunkel gefärbt, so gibt es wenig Schnee.

**(Mord an einem Briefträger.)** Der vor vier Jahren an einem Briefträger durch den Comptoiristen Francesconi verübte Raubmord hat am 7. d. in Wien ein Pendant erhalten. In einem „Hotel gornai“ auf der Dominikanerbastei logirte sich Mittwoch Abends ein junger fremder Mann ein, der keinerlei Reiseeffecten bei sich hatte

— Ich weiß noch nicht, ich denke, in das Nachtigallen-Waldchen; Miß Orlandi liebt den Weg sehr.

— Reitet denn Miß Orlandi auch?

— O gewiß, und sehr elegant, sagt Mama.

— Nicht möglich! dachte Lord Rutland.

Wo hat sie all' diese vornehmen Künste gelernt?

. . . Hat sie Dir Deine Unart schon verziehen?

fragte er Daisy. Hast Du keine Strafe erhalten?

— Nein noch nicht.

— Ei, das klingt so kleinlaut, als ob sie Dir noch bevorstände.

Daisy nickte mit trübseliger Miene.

— Worin besteht die Strafe? Sollst Du kein Mittagessen erhalten?

— Doch. Wenn ich gegen Miß Orlandi selbst unartig gewesen bin, straft sie mich immer nur, indem sie mir Abends nicht „gute Nacht“ sagt.

— Nun, daraus machst Du Dir wohl nicht viel?

— O doch! Und sie weiß das recht gut. Aber heute verdiene ich es gar nicht, ich wollte ja nur Mrs. Willington ärgern, denn sie spricht immer hinter Miß Orlandi's Rücken schlecht von ihr. Ich hoffe Mrs. Willington, und Wolf haßt sie auch. Wenn Miß Orlandi nicht wäre, hätte er sie schon längst todt gebissen.

und sich in den Meldzettel als „J. Breslauer, Repräsentant aus Preßburg“ einschrieb; er gab an, einen Geldbrief zu erwarten und erkundigte sich, um welche Zeit der Geldbriefträger im Hause zu erscheinen pflege. Der Fremde entfernte sich dann und kam am 7. d. Früh wieder in's Hotel zurück, wo er sich eine Flasche Wein und ein Glas auf sein Zimmer bringen ließ. Um 11 Uhr kam der Geldbriefträger; der Fremde hatte ihn schon beim Thoreingange erwartet und ging dann mit ihm in das gemiethete Zimmer in den vierten Stock hinauf. Nach einer Viertelstunde kam der Briefträger taumelnd die Treppe herab, schleppte sich in die Portiers-Loge, in welcher er mit kaum vernehmbarer Stimme rasch ein Glas Wasser verlangte und erschöpft zusammensank. Ein schnell herbeigerufener Arzt ließ den Briefträger in's Spital übertragen. Indeß war auch der Fremde ruhig die Treppe herabgekommen und zum Thore hinausgegangen. Im Zimmer des Fremden fand man im Glase den Rest des Weines mit Gift gemischt und ein Fläschchen mit Blausäure. Die Tasche des Geldbriefträgers lag mit den Geldbriefen im Zimmer; der erwartete „Geldbrief“ war noch ungeöffnet, enthielt aber nichts als Papierabschnitte und die Schrift der Adresse erschien als dieselbe, wie die des Fremden im Meldzettel. Weiters ließ der Fremde ein Damenhemd und ein Damen-Unterkleid, beide stark mit Blut befleckt, zurück. Der Briefträger Hittmann starb wenige Minuten nach seiner Ankunft im Spital. Während die Polizei bereits Anhaltspunkte über die Person des Mörders entdeckt zu haben wähnte, wurde derselbe gestern durch Zufall im Hotel „Union“, in dem er unter seinem wahren Namen Josef Wilhelm Burkhardt sammt seiner Geliebten wohnte, entdeckt. Eine gemeinderäthliche Commission hatte im genannten Hotel etwas zu untersuchen. Als der Mörder das Wort Commission vernahm, glaubte er dieselbe beabsichtige seine Verhaftung. Er spielte daher das Präventive, nahm eine Cyanalkali-Lösung und verschied nach wenigen Sekunden. Die Bediensteten des „Hotels garni“ stellten die Identität Burkhardt's mit dem Passagier Breslauer als unzweifelhaft fest.

\* \* \*

(„Das Frauenleben der Erde“) von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. A. Hartleben's Verlag in Wien, in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. — (Schluß.) Mit den soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 13 bis 20 liegt nun dieses vom großen Publikum mit so vielem Beifall angenommene Werk vollendet vor. Eine so große Fülle des anregendsten Stoffes und ein so abwechslungsreiches Gesamtbild bei discreter Behandlung des Details, wie sie uns in diesem reich illustrierten ethnographischen Werke geboten werden, überrascht und befriedigt den Leser im gleichen Grade. In einer fast

Es war ein eigenthümlicher Gedankenflug, dem Lord Rutland folgte; er reichte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gar seltsam an einander. Warum „haßte“ sein Hund, der Mrs. Willington hier zum ersten Male gesehen, sowie Daisy die falsche Frau? Warum wieder haßte diese die Gouvernante, die ihr wahrscheinlich nie Etwas zu Leid gethan? Wie mächtig ist doch das . . . Unbewußte!

Als Bianca und Daisy gegen ein Uhr von ihrem gewöhnlichen Spazierritt heimkehrten, trafen sie am Ausgang des Gehölzes mit Lord Rutland zusammen, der seinen prachtvollen Rappen ritt. Er lenkte sein Pferd neben dasjenige Bianca's, erkundigte sich, den Hut lüftend, nach ihrem Befinden, und sprach mit großer Höflichkeit seine Freude darüber aus, daß es ihr besser gehe. Er machte die Bemerkung, daß Miß Orlandi in der That sehr elegant reite; ihre Haltung zu Pferde war eben so sicher und voll Anmuth wie im Salon.

— Miß Orlandi, begann er wieder, als sie keine Miene machte, das Schweigen zu unterbrechen, wissen Sie, daß Sie mich des einzigen Gutes beraubt haben, das ich in der Heimath zu besitzen glaubte?

Sie sah fragend auf.

— Ich weiß nicht, Lord Rutland, worauf Ihr Scherz sich bezieht!

unübersehbaren Kette von Erscheinungen, deren Mittelpunkt allemal das Weib ist, sehen wir das Leben der Völker in einem Kreise sich abspielen, denn wir seiner Natur nach einen Zauberkreis nennen möchten. Nachdem wir in den vorangehenden Abschnitten in so überzeugender Weise dahin belehrt wurden, daß im Leben der Völker die materielle Existenz, der sittliche Werth und die sociale Stellung des Weibes jenen ihren wahren Culturwerth ausdrücken, entrollen sich nun zum Schlusse vor unseren Blicken Bilder, die andererseits zeigen, daß erborgter Glanz und der äußere Firniß der Civilisation fast noch abschreckender wirken, als der Naturzustand. Welche Zerrbilder tauchen da aus dem socialen Leben der südamerikanischen Freistaaten, in den Salons der ahnenstolzen Peruaner oder in den Bambushütten des ecuadorianischen Mischlingsgeschlechtes! Es sind Bilder von so origineller Eigenart, daß man die Schilderungen des Autors hier mit demselben ungetheilten Interesse verfolgt, wie seine summarischen Mittheilungen über die dunklen Schönen des Schwarzen Erdtheiles und die glanzzerfallenen farbigen Skizzen aus dem europäischen Frauenleben. Was das Culturleben, soweit es mit dem schönen Geschlecht in Verbindung zu bringen ist, uns an erfrischenden Reiz bietet, wird uns da in anmuthigster Form geboten. Es ist eine typenreiche, blendende Frauengalerie, fast zu viel des Schimmers, gegenüber den spärlichen Schattenstrichen, die der Autor hin und wieder angebracht hat. Da das „Frauenleben der Erde“ so trefflich geartet ist, namentlich aber in seinem europäischen Theile den Leserinnen die vielfachste Anregung bieten wird, so sei es namentlich diesen wärmstens empfohlen. Bei allem edlen Schwung der Sprache und dem gemüthvollen Tone in der Schilderung fehlen gleichwohl jene picanten Ausfälle nicht, auf Schwächen, die nun einmal selbst den Frauen der hochcivilisirten Europäer anhaften, die aber durch die geistvolle Art, in der sie gemacht werden, den Reiz der Lectüre wesentlich erhöhen.

### Theater.

Das Julius Rosen'sche Lustspiel „Der Schutzgeist“, welches Donnerstag, den 7. d. zur Aufführung gelangte, steht bezüglich der Conception den meisten Bühnenproducten dieses überfruchtbaren Lustspiel- und Schwankschöpfers nach. Die Verwicklung desselben ist eine zu gekünstelte, sie leidet an großen Unwahrscheinlichkeiten und die wenigen wirklich drastischen Scenen vermögen über den eigentlichen Humormangel nicht gut wegzuhelfen. Aus dem Bräutigam, den eine verheiratete Schwester für ihren leichtsinnigen Bruder versetzt, ergeben sich durch die Ingerenz eines altklug sein wollenden fünfzehnjährigen Backfisches diverse Mißverständnisse, die indeß zu durchsichtig sind, als daß sie einen stärkeren Lacherfolg haben könnten. Die Aufführung selbst zeigte wieder alle schon einmal belobten Vorzüge der Maier'schen Theatergesellschaft. Die Einzelrollen waren gut memorirt und das Ensemble sehr gerundet. Fräu-

— Es ist kein Scherz.

Er deutete auf Wolf, der in großen Sprüngen vor den Pferden herjagte.

— Ich glaubte, daß sich wenigstens mein Hund um mich gräme und meine Rückkehr erwartete; aber er hat ebenso schnell Ersatz gesucht und gefunden, wie die Menschen es zu thun pflegen. Ich dachte ihm dereinst die traurig-schöne Grabchrift, welche Byron seinem „einzigen Freunde“ gewidmet, setzen zu lassen, aber er verdient dieselbe nicht. Byron war reicher als ich . . . ich habe keinen Freund, nicht einmal einen Hund mehr, auf dessen unwandelbare Treue ich mich verlassen könnte.

Bianca blickte forschend zur Seite, doch konnte sie nicht unterscheiden, ob seine Worte nur Scherz gewesen, oder ob nicht doch ein Anflug von herber Bitterkeit hindurchgeklungen. Lord Rutland sah seine Begleiterin nicht an, sondern beobachtete Daisy, die ihren Pony mit Wolf um die Wette jagen ließ.

— Wenn Sie Wolf's Freude gestern bei Ihrer Ankunft gesehen hätten, würden Sie ihm selbst im Scherz nicht so Unrecht thun, Lord Rutland.

— Natürlich, Sie müssen ihn ja in Schutz nehmen, da er Ihr steter Begleiter ist, wie ich höre. Man sollte es kaum glauben! Gestern Abend, als ich auf mein Zimmer gehe und natürlich er-

lein B a n i n i gab den Backfisch Clara mit vieler Liebeshwürdigkeit ohne indeß für die Naivität die richtigen Accente zu finden. Das Fräulein ist eine gewiß wackere Darstellerin für muntere und sentimentale Partien, allein naive Rollen liegen so ziemlich außer dem Wirkungskreise. Sehr brav spielte Director Maier den Kreisgerichtspräsidenten Blank, sowie Frau Stein die Präsidentin. Nicht befriedigend waren auch die Leistungen des Herrn Roman und der Frau Pichler als Kreisgerichtsrath, beziehungsweise dessen Frau. Herr Pichler gab den Advolaten Engert etwas zu wasserfarben, während Herr Kelly den Diener Christian zu aufdringlich darstellte. Sehr degagirt wurde die Evidenzrolle einer Halbweltedame durch Fräulein Kreuzyhof gegeben. Der Theaterbesuch war diesmal auch nicht besonders zahlreich, was uns um so mehr wundert, als die Vorzüge der gegenwärtigen Gesellschaft allseitige Anerkennung finden.

### Course der Wiener Börse vom 9. October 1880.

Goldrente . . . . .	85.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	70.—
„ „ „ in Silber . . . . .	71.75
1860er Staats-Anlehenloose . . . . .	129.—
Banctactien . . . . .	815.—
Creditactien . . . . .	274.—
London . . . . .	118.50
Napoleon'd'or . . . . .	9.42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
£. l. Münzducaten . . . . .	5.63
100 Reichsmark . . . . .	58.20

Mit 1. Oct. 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

### „Gillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:  
Für Gilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich fl. —.55
Vierteljährig „ 1.50
Halbjährig „ 3.—
Ganzjährig „ 6.—

Mit Postversendung (Zuland):

Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig „ 3.20
Ganzjährig „ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Sept. d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Gillier Zeitung.“

warte, Wolf, wie früher, dort zu finden, sehe ich ihn zu meinem Staunen vor Ihrer Thüre liegen . . . Sie bewohnen ja wohl das Thurmzimmer? Vor einer Stunde rufe ich im Haus und Park vergebens . . . jetzt finde ich ihn abermals in Ihrer Begleitung.

— Sie können unmöglich mich dafür verantwortlich machen, Lord Rutland, daß der Hund nicht das . . . Vorurtheil seines Herrn theilt; vielleicht macht er auch nur Ausnahmen. Uebrigens nehme ich allerdings das treue Thier in Schutz, wenn ich auch nicht hoffe, daß Sie Ihren anderen Freunden die Schmach anthun könnten, ihn in d'r erwähnten Grabchrift Ihren „einzigen“ Freund zu nennen.

Sie sagte das mit halbem Lächeln.

— Sie scheinen sehr freigebig mit den Bezeichnungen „Freund“ und „treu“ zu sein, Miß Orlandi, aber beide sind doch nur . . . Märchen. Ich nenne allerdings noch drei oder vier Menschen meine Freunde, wundere mich aber durchaus nicht, wenn ich morgen die Entdeckung mache, daß sie auch falsch und treulos sind wie Alle . . . Warum sehen Sie mich so vorwurfsvoll an? Glauben Sie, daß ich meinen Freunden Unrecht thue?

(Fortsetzung folgt.)

## Ein junges Mädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der ersten **Conditorei in Laibach** als Verkäuferin aufgenommen. Offerte mit Fotografie an

**R. Kirbisch in Laibach.** 458-3

## Ein Commis

der Gemischt-Waarenhandlung der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen bei **Jaklin in Bad Neuhaus.** 149-2

**Damen- sowie Herrenkleider, Vorhänge, Spitzen, Glanzwäsche, Seiden- und Sammtgegenstände** werden auf das Billigste geputzt. Auch werden **Herrenhemden** nur zum plätten angenommen und Flecken geruchlos ausgeputzt. 454-3

**Geschwister Prucha, Neugasse No. 180.**

## Ein möbliertes Zimmer

2 Fenster, gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu vermieten. Adresse in der Expedition.

## Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ **Neuer Roman von L. Jenneck.** ≡

Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Die zahnärztliche

## Operationsanstalt

und das

## zahntechnische Atelier

befindet sich in **Cilli, vis à vis dem Bahnhofe, Caffé Hausbaum, 1. Stock.**

Schmerzlose **Zahnoperationen** mit **Narose** oder **Localanästhesie**; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;

**künstliche Zähne und Gebisse**

nach amerikan. System. 414

Die gefertigte Unternehmung beehrt sich dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass sie den

## Frisir- u. Rasier-Salon

**Postgasse Nr. 37**

vormals

**Georg Daniel,**

übernommen hat, und stets bemüht sein wird allen Wünschen der geehrten Kunden vollkommen zu entsprechen. Abonnements werden billigst berechnet.

Hochachtungsvoll

**Die Unternehmung.**

In Folge plötzlich eingetretenen Familienverhältnissen und Domicilwechsel

Gänzlicher

## AUSVERKAUF

von sämtlichen 459-2

**Tuch-, Manufactur-, Specerei- und Eisenwaaren-Lagers etc.**

bedeutend unter den Fabrikspreisen wegen **Auflösung des Geschäftes** bei

**J. N. Prescher**

vormals Franz Tieber

in Markt Tüffer.

Z. 14595 Stf.

## Kundmachung.

Von dem **k. k. Kreisgerichte in Cilli** wird hiemit bekannt gegeben, dass bei demselben wegen Sicherstellung der **Bespeisung** der eigenen gesunden u. kranken Häftlinge und Sträflinge, dann jener des hiesigen städt.-del. Bezirksgerichtes; ferner wegen Sicherstellung der **Brodlieferung** für dieselben für das Jahr 1881 die Offert und zugleich Minuendo-Verhandlung

am 14. October d. J.

Vormittag um 10 Uhr in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorsteherung (Klostergebäude 2. Stock) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant um die Uebernahme der Häftlingsbespeisung eine Caution von Eintausend Gulden, jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Caution von Siebenhundert Gulden entweder im Baaren oder in Sparcassabücheln oder in Staatsobligationen, letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Händen des Herrn Licitationscommissärs zu erlegen hat; die etwaigen Offerenten aber die mit den gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Begiane der Verhandlung zu überreichen haben; ferner dass die Verpflegsnorm, die Speisetabellen, das Marktpreisercertificat und die übrigen Bedingungen bis zum Verhandlungstage täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden können.

Cilli, am 27. September 1880.

Vom k. k. Kreisgerichte:

247-3

**Schuh.**

## Wein- und Obst-Pressen

(Kelttern)

Preise je nach der Grösse von Ö.-W. fl. 75 an, franco Wien. — Beschreibungen und Zeichnungen franco und gratis. — Agenten erwünscht. — „Vorrathslager in Wien.“ 410-10

**PH. MAYFARTH & Co. Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Praterstrasse 74.**

## Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu **Fabrikspreisen**

bei

457

**D. Rakusch,**

**Eisenhandlung, Grazergasse Cilli.**

Zeichnungen auf Verlangen franco.

## Eingesandt.

Während meiner Anwesenheit in Steyr hatte sich mir oft die Gelegenheit geboten, öffentliche Belobungen des

„**BRESLAUER UNIVERSUMS**“

zu lesen. Da nun meine Mutter schon seit langer Zeit immer an **Gicht** und **Rheumatismus** gelitten, so liess ich mir ein Fläschchen von diesem Breslauer Universum übersenden, und ich kann nicht genug Worte des Dankes finden für die Wirkung und Heilkraft dieses Mittels, indem meine Mutter wieder hergestellt und kräftig ist. Hier haben wir es mit einem wirklich reellen Mittel zu thun, und ich verhehle nicht, alle Leidenden auf dasselbe angelegentlichst aufmerksam zu machen.

**Franz Harrich,**

Maschinenschlosser bei der Innerberger Haupt-Gewerkschaft in Donawitz bei Leoben, Obersteiermark.

**Anmerkung.** Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und sonstige **Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 515

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in **Cilli** bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

500 Gulden

223-10

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler, Wien, I. Wipplingerstr. 19.** Nur echt in Cilli bei

**J. Kupferschmid, Apotheker.**

Die

203

## FAMILIEN-CHOCOLADE

*Vieltschmid & Sohn*  
k. k. landbel. Fabrikanten  
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Bq. — 50kr  
" " feinen " " Rosa: " " — 70 "  
" " feinsten " " grünem " " — 80 "  
" " allerfeinst. " " weissem " " — 1.—

Ein Paquet enthält 6 oder 8 Bortionen.

Depôts für Cilli bei Herren:

**Traun & Stiger, Walland & Pelle.**